

Download

Tanja A. Wilken

Literaturgeschichte Romantik

Deutsch an Stationen

Downloadauszug
aus dem Originaltitel:

 Auer



Vorwort

Bei den vorliegenden Stationsarbeiten handelt es sich um eine Arbeitsform, bei der unterschiedliche Lernvoraussetzungen, unterschiedliche Zugänge und Betrachtungsweisen und unterschiedliche Lern- und Arbeitstempi der Schüler¹ Berücksichtigung finden. Die Grundidee ist, den Schülern einzelne Arbeitsstationen anzubieten, an denen sie gleichzeitig selbstständig arbeiten können. Die Reihenfolge des Bearbeitens der einzelnen Stationen ist dabei in der Regel ebenso frei wählbar wie das Arbeitstempo und meist auch die Sozialform – die Schüler können einzeln, gemeinsam mit einem Partner oder in der Gruppe arbeiten.

Innerhalb einer Stationsarbeit kann die Lehrkraft auch Stationen als Wahlstationen und als Pflichtstationen deklarieren (siehe beiliegender Laufzettel). Diese Zuteilung liegt im Ermessen der Lehrkraft. Aufgrund der individuellen Lernvoraussetzungen wurde bewusst auf eine Vorgabe verzichtet. Als dominierende Unterrichtsprinzipien sind bei allen Stationen die Schülerorientierung und Handlungsorientierung aufzuführen. Schülerorientierung bedeutet, dass der Lehrer in den Hintergrund tritt und nicht mehr im Mittelpunkt der Interaktion steht. Er wird zum Beobachter, Berater und Moderator. Seine Aufgabe ist nicht das Strukturieren und Darbieten des Lerngegenstandes in kleinsten Schritten, sondern durch die vorbereiteten Stationen eine Lernatmosphäre darzubieten, in der die Schüler sich Unterrichtsinhalte eigenständig erarbeiten bzw. Lerninhalte festigen und vertiefen können. Handlungsorientierung bedeutet, dass das angebotene Material und die Arbeitsaufträge für sich selbst sprechen. Der Unterrichtsgegenstand und die zu gewinnenden Erkenntnisse werden nicht durch den Lehrer dargeboten, sondern durch die Auseinandersetzung mit dem Material und die eigene Tätigkeit gewonnen und begriffen.

Ziel dieses Bandes ist es, Materialien zur Verfügung zu stellen, die an die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der Schüler anknüpfen. Jeder einzelne erhält seinen eigenen Zugang zum inhaltlichen Lernstoff. Die einzelnen Stationen ermöglichen das Lernen mit allen Sinnen bzw. nach den verschiedenen Eingangskanälen. Dabei werden sowohl visuelle (sehorientierte), als auch haptische (fühlorientierte) und auch intellektuelle Lerntypen angesprochen. An dieser Stelle werden auch gleichermaßen die Bruner'schen Repräsentationsebenen (enaktiv bzw. handelnd, ikonisch bzw. visuell und symbolisch) miteinbezogen. Aus Ergebnissen der Wissenschaft ist bekannt: Je mehr Eingangskanäle angesprochen werden, umso besser und langfristiger wird Wissen gespeichert und damit umso fester verankert. Das vorliegende Arbeitsheft unterstützt in diesem Zusammenhang das Erinnerungsvermögen, das nicht nur an Einzelheiten, an Begriffe und Zahlen geknüpft ist, sondern häufig auch an die Lernsituation.

Folgende Inhalte werden innerhalb der verschiedenen Stationen behandelt:

- Renaissance
- Barock
- Aufklärung/Sturm und Drang
- Weimarer Klassik
- Romantik
- Vormärz/Biedermeier

¹ Aufgrund der besseren Lesbarkeit ist in diesem Buch mit Schüler immer auch die Schülerin gemeint, ebenso verhält es sich bei Lehrer und Lehrerin etc.

Materialaufstellung und Hinweise zu den einzelnen Stationen

Der Laufzettel, alle Arbeits- und Informationsblätter sowie zusätzlich verwendete Blätter (Extrablätter) werden in einer Sammelmappe abgeheftet.

Hinweis: Bei den Originaltexten wurde die Rechtschreibung weitestgehend der amtlichen Neuregelung angepasst. Es wurde versucht, bei möglichst allen Originaltexten eine gemeinfreie, online verfügbare Version zu verwenden. Somit sind die Texte jederzeit abrufbar und schnell einsetzbar (siehe Quellennachweis, S. 17).

Romantik (ca. 1795–1840)

Die Seiten 4 bis 14 sind in entsprechender Anzahl zu vervielfältigen und den Schülern bereitzulegen. Als Möglichkeit zur Selbstkontrolle können Lösungsseiten zur Verfügung gestellt werden.

Seite 4	Station 1:	Die romantisierte Welt: Extrablatt
Seite 6	Station 2:	Die blaue Blume – das Motiv der Sehnsucht
Seite 8	Station 3:	Volks- und Kunstmärchen: Extrablatt; evtl. Computer mit Internetanschluss
Seite 12	Station 4:	Die Fantastische Literatur: Extrablatt

Laufzettel

für _____

Pflichtstationen

Stationsnummer	erledigt	kontrolliert
Nummer _____		
Nummer _____		
Nummer _____		
Nummer _____		
Nummer _____		
Nummer _____		
Nummer _____		
Nummer _____		
Nummer _____		
Nummer _____		

Wahlstationen

Stationsnummer	erledigt	kontrolliert
Nummer _____		
Nummer _____		
Nummer _____		
Nummer _____		

Die romantisierte Welt 1



An der Schwelle zum 19. Jahrhundert entstand eine literarische Strömung, die sich von der strengen Form der Klassik löste und sich von der tristen Alltagswelt abwandte. Der Fortschritt in Wissenschaft und Technik sowie die Industrialisierung weckten bei vielen Menschen zunehmend das Gefühl der Entfremdung. Das Leben verlor seine Poesie. Diesem Zustand versuchte die **Romantik** (ca. 1795–1840) entgegenzuwirken. Die romantische Literatur verstand sich als **progressive Universalpoesie**¹, die alle getrennten literarischen Gattungen vereinigen, Literatur und Philosophie zusammenführen und schließlich Leben und Gesellschaft poetischer machen wollte.

¹ *progressiv*: (stufenweise) fortschreitend, sich entwickelnd; *universal*: allgemein, gesamt, die ganze Welt umfassend



Lies dir den folgenden Auszug aus „Fragmente über Poesie“ von Novalis (Friedrich von Hardenberg, 1772–1801) genau durch und beantworte anschließend die Fragen.

Auszug aus Novalis: „Fragmente über Poesie“ (1798–1800)

Unser Alltagsleben besteht aus lauter erhaltenden, immer wiederkehrenden Verrichtungen. Dieser Zirkel von Gewohnheiten ist nur Mittel zu einem Hauptmittel, unserm irdischen Dasein überhaupt, das aus mannigfaltigen Arten zu existieren gemischt ist.

Philister¹ leben nur ein Alltagsleben. [...] Sie tun das alles, um des irdischen Lebens willen. [...] Poesie mischen sie nur zur Notdurft unter, weil sie nun einmal an eine gewisse Unterbrechung ihres täglichen Laufs gewöhnt sind. In der Regel erfolgt diese Unterbrechung alle sieben Tage, [...] Sonntags ruht die Arbeit, sie leben ein bisschen besser als gewöhnlich und dieser Sonntagsrausch endet sich mit einem etwas tiefern Schläfe als sonst; [...] aber auch ihr Vergnügen verarbeiten sie, wie alles, mühsam und förmlich. [...]

Das Individuum lebt im Ganzen und das Ganze im Individuum. Durch Poesie entsteht die höchste Sympathie und Koaktivität, die innigste Gemeinschaft des Endlichen und Unendlichen. [...] Die Welt muss romantisiert werden. So findet man den ursprünglichen Sinn wieder. [...] Indem ich dem Gemeinen einen hohen Sinn, dem Gewöhnlichen ein geheimnisvolles Ansehen, dem Bekannten die Würde des Unbekannten, dem Endlichen einen unendlichen Schein gebe, so romantisiere ich es –

[...] Die Poesie ist das echt absolut Reelle. Dies ist der Kern meiner Philosophie. Je poetischer, je wahrer. [...]

Der Dichter betet den Zufall an. [...] Erzählungen, ohne Zusammenhang, jedoch mit Assoziation, wie Träume, Gedichte – bloß wohlklingend und voll schöner Worte – aber auch ohne allen Sinn und Zusammenhang – höchstens einzelne Strophen verständlich – sie müssen wie lauter Bruchstücke aus den verschiedenartigsten Dingen sein. [...]

Die Darstellung des Gemüts muss wie die Darstellung der Natur selbsttätig, eigentümlich allgemein, verknüpfend und schöpferisch sein. Nicht wie es ist, sondern wie es sein könnte, und sein muss. Die Kunst, auf eine angenehme Art zu befremden, einen Gegenstand fremd zu machen und doch bekannt und anziehend, das ist die romantische Poetik. [...] Der Sinn für Poesie hat viel mit dem Sinn für

Mystizismus² gemein. Er ist der Sinn für das Eigentümliche, Personelle, Unbekannte, Geheimnisvolle, zu Offenbarende, das Notwendigzufällige. Er stellt das Undarstellbare dar. Er sieht das Unsichtbare, fühlt das Unfühlbare etc. [...] Der Dichter ordnet, vereinigt, wählt, erfindet – und es ist ihm selbst ungreiflich, warum gerade so und nicht anders. Worin eigentlich das Wesen der Poesie bestehe, lässt sich schlechthin nicht bestimmen. Es ist unendlich zusammengesetzt und doch einfach. Schön,

romantisch, harmonisch sind nur Teilausdrücke des Poetischen.

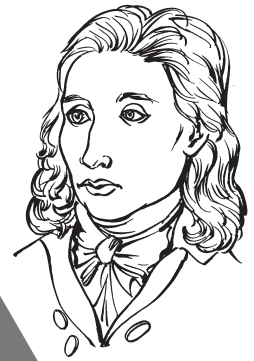
¹ Die Romantiker gebrauchten den Begriff *Philister* als Spottnamen für engstirnige, besonders auch im Hinblick auf die Kunst, wenig aufgeschlossene Menschen (auch: Spießbürger).

² *Mystizismus*: Wunderglaube; schwärmerische, rational nicht begründete Einstellung

Die romantisierte Welt 2

Aufgabe 1

Wie beschreibt Novalis die Gegenwart? Wie stellt sich Novalis eine romantisierte Welt vor? Überlege auch, welchen Stellenwert die Poesie im 18./19. Jahrhundert tatsächlich hat und welchen sie nach Ansicht der Romantiker haben sollte. Schreibe deine Überlegungen auf ein Extrablatt.



Die Klassik setzte in der Literatur auf formale und stilistische Ordnung, auf die strikte Trennung der Gattungen (Lyrik, Drama, Epik) und auf eine erhabene, stilisierte Kunstsprache, die nicht der alltäglichen Ausdrucksweise der Charaktere entsprach.



Lies dir das folgende Zitat von Friedrich Schiller (1759–1805) genau durch und beantworte anschließend die Fragen.

5

„Eine der ersten Erfordernisse des Dichters ist Idealisierung, Veredlung, ohne welche er aufhört, seinen Namen zu verdienen. Ihm kommt es zu, das Vortreffliche seines Gegenstandes (mag dieser nun Gestalt, Empfindung oder Handlung sein, in ihm oder *außer* ihm wohnen) von gröbern, wenigstens fremdartigen Beimischungen zu befreien, die in mehreren Gegenständen zerstreuten Strahlen von Vollkommenheit in einem einzigen zu sammeln, einzelne, das Ebenmaß störende Züge der Harmonie des Ganzen zu unterwerfen, das Individuelle und Lokale zum Allgemeinen zu erheben. Alle Ideale, die er auf diese Art im einzelnen bildet, sind gleichsam nur Ausflüsse eines inneren Ideals von Vollkommenheit, das in der Seele des Dichters wohnt.“

Friedrich Schiller

Aufgabe 2

Vergleiche die klassische Vorstellung Schillers von der Dichtkunst, den Aufgaben des Dichters und dem Dichter selbst mit der romantischen Vorstellung Novalis', wie sie in seinen „Fragmenten über Poesie“ deutlich wird. Notiere deine Überlegungen auf einem Extrablatt.

Tipp: Lege dir hierzu eine zweiseitige Tabelle an (Spalte 1: Der klassische Dichter / die klassische Dichtkunst, Spalte 2: Der romantische Dichter / die romantische Dichtkunst).

Die blaue Blume – das Motiv der Sehnsucht 1



Auch nach der Französischen Revolution (1789–1799) war die politische Situation in Deutschland weiterhin chaotisch und unsicher. Die aufstrebenden Naturwissenschaften entzauberten die Welt und die Menschen orientierten sich zunehmend mehr am Zweck- und Nützlichkeitsdenken.

Die Romantiker wehrten sich gegen die Annahme, alles wäre rational (mit dem Verstand) und empirisch (durch systematische Beobachtung/wissenschaftliche Überprüfung) erklärbar. Die Ablehnung der Wirklichkeit, die **Flucht in die Fantasie, in die Mystik und Poesie**, waren treibende Elemente und die **Sehnsucht** ein zentrales Motiv der romantischen Literatur.



Lies dir das folgende Gedicht „Die blaue Blume“ von Joseph Freiherr von Eichendorff (1788–1857) genau durch und beantworte anschließend die Fragen.

Joseph Freiherr von Eichendorff: „Die blaue Blume“ (1818)

Ich suche die blaue Blume,
Ich suche und finde sie nie,
Mir träumt, dass in der Blume
Mein gutes Glück mir blüh.

5 Ich wandre mit meiner Harfe
Durch Länder, Städt und Au'n,
Ob nirgends in der Runde
Die blaue Blume zu schaun.

10 Ich wandre schon seit lange,
Hab lang gehofft, vertraut,
Doch ach, noch nirgends hab ich
Die blaue Blum geschaut.



Aufgabe 1

Beschreibe den Inhalt des Gedichts „Die blaue Blume“ von Joseph Freiherr von Eichendorff.

Ausgangssituation: _____

Erwartung des lyrischen Ichs: _____

Zielpunkt: _____

Die blaue Blume – das Motiv der Sehnsucht 2

Aufgabe 2

Welche Stimmung kommt in dem Gedicht „Die blaue Blume“ zum Ausdruck? Welche Motive und Metaphern verwendet Joseph Freiherr von Eichendorff?

Stimmung: _____

Motive/Metaphern: _____

Aufgabe 3

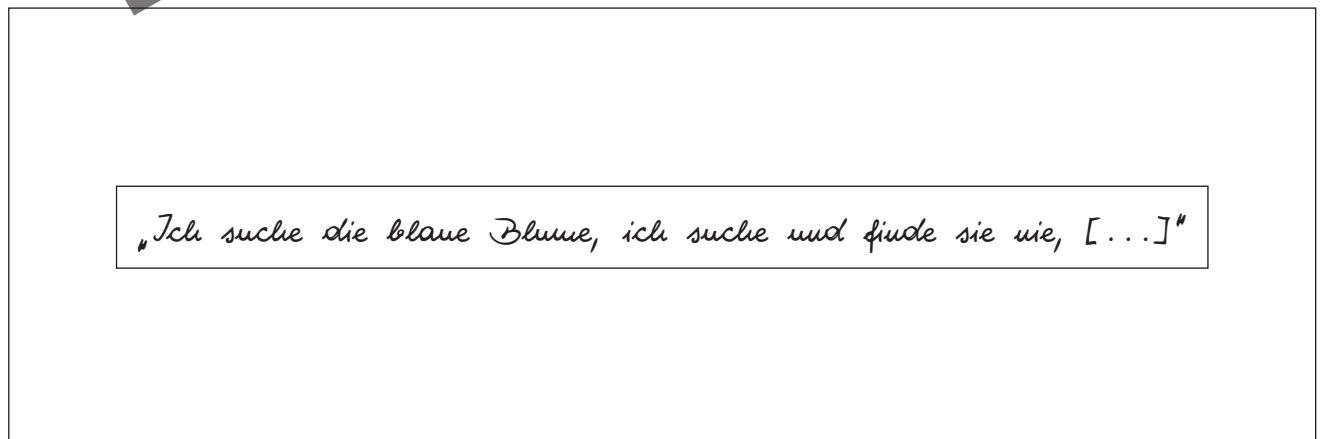
Die blaue Blume ist ein Sinnbild für die Sehnsucht – sie steht stellvertretend für das, wonach man sich sehnt. Im Gedicht Eichendorffs steht die blaue Blume für „gutes Glück“ (Vers 4). Was könnte „gutes Glück“ bedeuten? Erstelle eine Mindmap.



gutes Glück

Aufgabe 4

Wie lassen sich die folgenden Verse aus Eichendorffs Gedicht in Bezug auf das romantische Motiv der Sehnsucht deuten? Schreibe deine Gedanken um das Zitat herum.



„Ich suche die blaue Blume, ich suche und finde sie nie, [...]"

Volks- und Kunstmärchen 1



Die Romantiker schätzten die **Volkspoesie** (= Lieder und Geschichten, die auf mündlicher Überlieferung beruhen) als Kulturgut, einige betätigten sich als Sammler und Herausgeber dieser Lieder und Geschichten.

Neben Liedersammlungen (z. B. „Des Knaben Wunderhorn“, 1805–1808) waren vor allem **Märchen** sehr beliebt. In ihnen vermischten sich Volksgut und Geschichten voller fantastischer Elemente, was dem Wunsch der Romantiker und ihrer Suche nach dem Wunderbaren in der als wenig poetisch empfundenen Welt entgegenkam.

Die berühmteste deutsche Märchensammlung ist die der Brüder **Jacob und Wilhelm Grimm** (1785–1863, 1786–1859). Die von ihnen zusammengetragenen Märchen bezeichnet man als **Volksmärchen**. Diese Bezeichnung ist jedoch irreführend, denn es handelt sich keineswegs um originalgetreue Niederschriften von Märchen, wie sie über Jahrhunderte in deutschen Wohnstuben erzählt wurden. Die Brüder kürzten die Texte und schrieben sie um. Zudem stammten viele Geschichten nicht aus dem deutschen Kulturkreis, sondern z. B. aus der Feder des französischen Märchenerzählers Charles Perrault (1628–1703), so z. B. „Rotköppchen“ oder „Hänsel und Gretel“.

Die Erzählungen zeitgenössischer romantischer Märchenerzähler wie **E. T. A. Hoffmann** (1776–1822) und **Ludwig Tieck** (1773–1853) nennt man in Abgrenzung zu den gesammelten Volksmärchen **Kunstmärchen**. Ein Merkmal dieser Märchen ist, dass die Autoren tradierte Märchenelemente (z. B. Personen, der Kampf des Guten gegen das Böse) freier verwendeten, um ihr persönliches Anliegen zu unterstreichen.



Lies dir die beiden Märchen „Die Sterntaler“, herausgegeben von den Gebrüdern Grimm (1785–1863, 1786–1859), und „Das Mädchen mit den Schwefelhölzern“ von Hans Christian Andersen (1805–1875) genau durch und beantworte anschließend die Fragen.

Gebrüder Grimm (Hrsg.): „Die Sterntaler“ (1812/15)

Es war einmal ein kleines Mädchen, dem war Vater und Mutter gestorben, und es war so arm, dass es kein Kämmerchen mehr hatte, darin zu wohnen, und kein Bettchen mehr, darin zu schlafen, und endlich gar nichts mehr als die Kleider auf dem Leib und ein Stückchen Brot in der Hand, das ihm ein mitleidiges Herz geschenkt hatte. Es war aber gut und

5 fromm. Und weil es so von aller Welt verlassen war, ging es im Vertrauen auf den lieben Gott hinaus ins Feld. Da begegnete ihm ein armer Mann, der sprach „ach, gib mir etwas zu essen, ich bin so hungrig.“ Es reichte ihm das ganze Stückchen Brot und sagte „Gott segne dir's,“ und ging weiter. Da kam ein Kind, das jammerte und sprach „es friert mich so an meinem Kopfe, schenk mir etwas, womit ich ihn bedecken kann.“ Da nahm es seine

10 Mütze ab und gab sie ihm. Und als es noch eine Weile gegangen war, kam wieder ein Kind und es hatte kein Leibchen und fror: da gab es ihm seins; und noch weiter, da bat eins um ein Röcklein, das gab es auch von sich hin. Endlich gelangte es in einen Wald, und es war schon dunkel geworden, da kam noch eins und bat um ein Hemdlein, und das fromme Mädchen dachte „es ist dunkle Nacht, da sieht dich niemand, du kannst wohl dein Hemd weg-

15 geben,“ und zog das Hemd ab und gab es auch noch hin. Und wie es so stand und gar nichts mehr hatte, fielen auf einmal die Sterne vom Himmel, und waren lauter harte blanke Taler: und ob es gleich sein Hemdlein weggegeben, so hatte es ein neues an, und das war vom allerfeinsten Leinen. Da sammelte es sich die Taler hinein und war reich für sein Lebtag.

Volks- und Kunstmärchen 2

Hans Christian Andersen: „Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern“ (1840)

Es war fürchterlich kalt; es schneite und begann dunkler Abend zu werden, es war der letzte Abend im Jahr, Neujahrsabend! In dieser Kälte und in dieser Finsternis ging ein kleines, armes Mädchen mit bloßem Kopfe und nackten Füßen auf der Straße. [...]

In einer alten Schürze hielt sie eine Menge Schwefelhölzer [...]. Niemand hatte ihr während des ganzen Tages etwas abgekauft, niemand hatte ihr auch nur einen Dreier geschenkt; hungrig und halb erfroren schlich sie einher und sah sehr gedrückt aus, die arme Kleine! [...] In einem Winkel zwischen zwei Häusern [...] da setzte sie sich und kauerte sich zusammen. Die kleinen Füße hatte sie fest angezogen, aber es fror sie noch mehr, und sie wagte nicht nach Hause zu gehen, denn sie hatte ja keine Schwefelhölzer verkauft, nicht einen einzigen Dreier erhalten. Ihr Vater würde sie schlagen, und kalt war es daheim auch [...]. Ihre kleinen Hände waren vor Kälte fast ganz erstarrt. Ach! Ein Schwefelhölzchen könnte gewiss recht guttun; wenn sie nur wagen dürfte, eins aus dem Bunde herauszuziehen, es gegen die Wand zu streichen, und die Finger daran zu wärmen. Sie zog eins heraus, „Ritsch!“ Wie sprühte es, wie brannte es! Es gab eine warme, helle Flamme, wie ein kleines Licht, als sie die Hand darum hielt, es war ein wunderbares Licht! Es kam dem kleinen Mädchen vor, als sitze es vor einem großen eisernen Ofen mit Messingfüßen und einem messingenen Aufsatz; das Feuer brannte ganz herrlich darin und wärmte schön! – Die Kleine streckte schon die Füße aus, um auch diese zu wärmen – da erlosch die Flamme, der Ofen verschwand – sie saß mit einem kleinen Stumpf des ausgebrannten Schwefelholzes in der Hand.

Ein neues wurde angestrichen, es brannte, es leuchtete, und wo der Schein desselben auf die Mauer fiel, wurde diese durchsichtig wie ein Flor¹. Sie sah gerade in das Zimmer hinein, wo der Tisch mit einem glänzend weißen Tischtuch und mit feinem Porzellan gedeckt stand, und herrlich dampfte eine mit Pflaumen und Äpfeln gefüllte, gebratene Gans darauf! Und was noch prächtiger war, die Gans sprang von der Schüssel herab, watschelte auf dem Fußboden hin mit Gabel und Messer im Rücken, gerade auf das arme Mädchen kam sie zu. Da erlosch das Schwefelholz, und nur die dicke, kalte Mauer war zu sehen.

Sie zündete ein neues an. Da saß sie unter dem schönsten Weihnachtsbaume. [...] Viel tausend Lichter brannten auf den grünen Zweigen und bunte Bilder, wie die, welche die Ladenfenster schmücken, schauten zu ihr herab. Die Kleine streckte die beiden Hände in die Höh' – da erlosch das Schwefelholz; die vielen Weihnachtslichter stiegen höher und immer höher, nun sah sie, dass es die klaren Sterne am Himmel waren, einer davon fiel herab und machte einen langen Feuerstreifen am Himmel.

„Nun stirbt jemand!“ sagte die Kleine, denn ihre alte Großmutter, welche die einzige war, die sie lieb gehabt hatte, die jetzt aber tot war, hatte gesagt: „Wenn ein Stern fällt, so steigt eine Seele zu Gott empor.“ Sie strich wieder ein Schwefelholz gegen die Mauer, es leuchtete ringsumher, und im Glanze desselben stand die alte Großmutter, glänzend, mild und lieblich da. „Großmutter!“ rief die Kleine. „O, nimm mich mit! Ich weiß, dass Du auch gehst, wenn das Schwefelholz ausgeht; gleich wie der warme Ofen, der schöne Gänsebraten und der große, herrliche Weihnachtsbaum!“ Sie strich eiligst den ganzen Rest der Schwefelhölzer, welche noch im Bunde waren, sie wollte die Großmutter recht festhalten; und die Schwefelhölzer leuchteten mit solchem Glanz, dass es heller war, als am lichten Tage. Die Großmutter war nie so schön, so groß gewesen; sie hob das kleine Mädchen auf ihren Arm, und in Glanz und Freude flogen sie in die Höhe, und da fühlte sie keine Kälte, keinen Hunger, keine Furcht – sie waren bei Gott!

¹ Flor: Schleier

Volks- und Kunstmärchen 3

- 45 Aber im Winkel am Hause saß in der kalten Morgenstunde das kleine Mädchen mit roten Wangen, mit lächelndem Munde – tot, erfroren am letzten Abend des alten Jahres. Der Neujahrmorgen ging über die kleine Leiche auf, welche mit Schwefelhölzern dasaß, wovon ein Bund fast verbrannt war. Sie hat sich wärmen wollen, sagte man. Niemand wusste, was sie Schönes erblickt hatte, in welchem Glanze sie mit der alten Großmutter zur Neujahrsfreude eingegangen war!
- 50

Aufgabe 1

Das traditionelle Volksmärchen weist häufig ähnliche, oft wiederkehrende Elemente auf. Finde weitere Beispiele für die hier aufgelisteten typischen Märchenelemente.

Tipp: Versuche, dich an dir bekannte Märchen zu erinnern, oder recherchiere im Internet.

Hauptfigur: Prinz/Prinzessin, _____

Handlungsort: Wald, _____

Ausgangssituation: bedrohtes Königreich, _____

Gegenspieler: Hexe, _____

Magische Elemente und Hilfsmittel: Zahlen, sprechende Tiere, _____

Auflösung/Belohnung: Reichtum, _____



Aufgabe 2

Welche Merkmale des Kunstmärchens „Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern“ sind typisch romantisch? Schreibe deine Antwort auf ein Extrablatt.

Volks- und Kunstmärchen 4

Aufgabe 3

Beantworte die folgenden Fragen zu den Merkmalen von Volks- und Kunstmärchen.

	Volksmärchen („Die Sterntaler“)	Kunstmärchen („Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern“)
Ist die Urheberschaft des Märchens eindeutig?	<ul style="list-style-type: none"> “ Ja, es wird ein Autor benannt. “ Nein, es wird kein Autor angegeben. 	<ul style="list-style-type: none"> “ Ja, es wird ein Autor benannt. “ Nein, es wird kein Autor angegeben.
Wird die Handlung in Ort und Zeit eingeordnet?	<ul style="list-style-type: none"> “ Nein “ Ungenau “ Eindeutig 	<ul style="list-style-type: none"> “ Nein “ Ungenau “ Eindeutig
Beschreibe die Sprache.		
Wie lässt sich die Hauptfigur beschreiben?	<ul style="list-style-type: none"> “ lebensnah “ eindimensional <p>Begründung:</p>	<ul style="list-style-type: none"> “ lebensnah “ eindimensional <p>Begründung:</p>
Gibt es ein Happy End?	<ul style="list-style-type: none"> “ Ja “ Nein 	<ul style="list-style-type: none"> “ Ja “ Nein
Welchen Platz nimmt die Magie / das Wunderbare in der Handlung und innerhalb der beschriebenen Welt ein?	<p>Das Wunderbare wirkt wie</p> <ul style="list-style-type: none"> “ ein Teil der erzählten Welt. “ ein Einbruch in die Realität. <p>Begründung:</p>	<p>Das Wunderbare wirkt wie</p> <ul style="list-style-type: none"> “ ein Teil der erzählten Welt. “ ein Einbruch in die Realität. <p>Begründung:</p>
Beide Märchen behandeln das gleiche Thema: Kinderarmut. Verfolgen die Autoren/Herausgeber aber auch die gleiche Absicht?		

Die Fantastische Literatur 1



Im Zentrum des erzählerischen Werks von **Ernst Theodor Amadeus Hoffmann** (1776–1822) steht der Einbruch des Grauens in den (bürgerlichen) Alltag. **Das Unheimliche** entsteht dadurch, dass unbescholtene Menschen hilflos Mächten ausgesetzt sind, die ihr Leben und ihr Innerstes beeinflussen. E. T. A. Hoffmanns Erzählungen bedienten nicht nur die zeitgenössische Lust an „Schauerliteratur“, sondern sie sind auch Kommentare sowohl zu der romantischen als auch zu der aufgeklärten Weltansicht.



Lies dir die Textzusammenfassung zu E. T. A. Hoffmanns Erzählung „Der Sandmann“ sowie die beiden Auszüge aus der Erzählung genau durch und beantworte anschließend die Fragen.

E. T. A. Hoffmann: „Der Sandmann“ (1817)

Textzusammenfassung



Der Student Nathanael berichtet einem Freund von einem schrecklichen Kindheitserlebnis: Nathanaels Vater führte gemeinsam mit einem Mann namens Coppelius heimlich alchemistische¹ Experimente durch. Der junge Nathanael wurde eines Nachts erwischt, als er sich im Arbeitszimmer des Vaters versteckt hielt, um diesem Treiben auf die Schliche zu kommen. Coppelius drohte, ihm seine Augen zu stehlen. Einige Zeit später starb Nathanaels Vater bei einer Explosion, für die die Familie Coppelius und die nächtlichen Experimente verantwortlich machte.

Nathanael glaubt, Jahre später, den unheimlichen Coppelius – der ihm wie ein böser Dämon in Erinnerung geblieben ist – in Gestalt des Wetterglashändlers Coppola wiedergesehen zu haben. Seinem Freund und seiner Verlobten Clara gelingt es, ihn soweit zu beruhigen, dass er Coppola letztlich ein Fernrohr abkauft. So lernt er schließlich Olympia kennen, die Tochter seines Professors Spalanzani, die er mithilfe des Fernrohres beobachten kann. Er verliebt sich Hals über Kopf in Olympia. Er ist derart blind vor Liebe und Begeisterung, dass er nicht merkt, dass Olympia eine mechanische Puppe ist – entworfen von Spalanzani unter Beihilfe Coppolas. Als Nathanael den Betrug aufdeckt, bricht für ihn eine Welt zusammen. Er versucht in Raserei, den Professor zu töten. Daraufhin verbringt er einige Zeit in einem Tollhaus, wird aber schließlich als geheilt entlassen.

Während eines Stadtbummels steigt er zusammen mit Clara auf einen Ratsturm. Um die Aussicht besser genießen zu können, zieht er eben jenes Fernrohr wieder hervor, das ihm einst der Händler Coppola verkauft hat. Clara vor Augen meint Nathanael plötzlich, nur eine menschlich aussehende Hülle vor sich zu haben. Er will Clara vom Turm stürzen, ihr Bruder kann sie jedoch retten. Als Nathanael glaubt, in der unten versammelten Menschenmenge den Alchemisten Coppelius zu erkennen, stürzt er sich in den Tod.

¹ *Alchemie*: Im Mittelalter verbreitete Wissenschaft in Anlehnung an die Chemie. Bekannt sind z. B. die Versuche, unedle Stoffe in Gold zu verwandeln. Oft wird von der Alchemie aber auch im Zusammenhang mit schwarzer Magie gesprochen.

Die Fantastische Literatur 2

Text 1

Auszug aus E. T. A. Hoffmann: „Der Sandmann“ (1817)

„Tu mir den Gefallen, Bruder“, sprach eines Tages Siegmund, „tu mir den Gefallen und sage, wie es dir gescheuten Kerl möglich war, dich in das Wachsgesicht, in die Holzpuppe da drüben zu vergaffen?“ Nathanael wollte zornig auffahren, doch schnell besann er sich und erwiderte: „Sage *du* mir, Siegmund, wie deinem, sonst alles Schöne klar auffassenden

5 Blick, deinem regen Sinn, Olimpias himmlischer Liebreiz entgehen konnte? Doch eben deshalb habe ich, Dank sei es dem Geschick, dich nicht zum Nebenbuhler, denn sonst müsste einer von uns blutend fallen.“ Siegmund merkte wohl, wie es mit dem Freunde stand, lenkte geschickt ein und fügte, nachdem er geäußert, dass in der Liebe niemals über den Gegenstand zu richten sei, hinzu: „Wunderlich ist es doch, dass viele von uns über Olimpia ziem-

10 lich gleich urteilen. Sie ist uns – nimm es nicht übel, Bruder! – auf seltsame Weise starr und seelenlos erschienen. Ihr Wuchs ist regelmäßig, so wie ihr Gesicht, das ist wahr! Sie könnte für schön gelten, wenn ihr Blick nicht so ganz ohne Lebensstrahl, ich möchte sagen, ohne Sehkraft wäre. Ihr Schritt ist sonderbar abgemessen, jede Bewegung scheint durch den Gang eines aufgezogenen Räderwerks bedingt. Ihr Spiel, ihr Singen hat den unangenehm

15 richtigen geistlosen Takt der singenden Maschine und ebenso ist ihr Tanz. Uns ist diese Olimpia ganz unheimlich geworden, wir mochten nichts mit ihr zu schaffen haben, es war uns als tue sie nur so wie ein lebendiges Wesen und doch habe es mit ihr eine eigne Bewandnis.“ – Nathanael gab sich dem bitteren Gefühl, das ihn bei diesen Worten Siegmunds ergreifen wollte, durchaus nicht hin, er wurde Herr seines Unmuts und sagte bloß sehr ernst:

20 „Wohl mag euch, ihr kalten prosaischen Menschen, Olimpia unheimlich sein. Nur dem poetischen Gemüt entfaltet sich das gleich organisierte! – Nur *mir* ging ihr Liebesblick auf und durchstrahlte Sinn und Gedanken, nur in Olimpias Liebe finde ich mein Selbst wieder [...] Sie spricht wenig Worte, das ist wahr, aber diese wenigen Worte erscheinen als echte Hieroglyphe der innern Welt voll Liebe und hoher Erkenntnis [...] Doch für alles das habt ihr

25 keinen Sinn und alles sind verlorne Worte.“ – „Behüte dich Gott, Herr Bruder“, sagte Siegmund sehr sanft, beinahe wehmütig, „aber mir scheint es, du seist auf bösem Wege“.

Text 2

Auszug aus E. T. A. Hoffmann: „Der Sandmann“ (1817)

Juristen nannten es sogar einen feinen und umso härter zu bestrafenden Betrug, als er gegen das Publikum gerichtet und so schlau angelegt worden, dass kein Mensch (ganz kluge Studenten ausgenommen) es gemerkt habe, unerachtet jetzt alle weise tun und sich auf allerlei Tatsachen berufen wollten, die ihnen verdächtig vorgekommen [...] Aber viele hoch-

5 zuverehrende Herren beruhigten sich nicht dabei, die Geschichte mit dem Automat hatte tief in ihrer Seele Wurzel gefasst und es schlich sich in der Tat abscheuliches Misstrauen gegen menschliche Figuren ein. Um nun ganz überzeugt zu werden, dass man keine Holzpuppe liebe, wurde von mehrern Liebhabern verlangt, dass die Geliebte etwas taktlos singe und tanze, dass sie beim Vorlesen sticke, stricke, mit dem Möpschen spiele usw. vor allen Din-

10 gen aber, dass sie nicht bloß höre, sondern auch manchmal in der Art spreche, dass dies Sprechen wirklich ein Denken und Empfinden voraussetze.

Die Fantastische Literatur 3

Aufgabe 1

Viele literarische Figuren der Romantik sind Außenseiter.

Skizziere im folgenden Schaubild Nathanaels Entgrenzung bzw. Entfremdung. Beschreibe in Stichworten, wie sich der Blick Nathanaels auf Olimpia von dem der Gesellschaft unterscheidet (Text 1). Wie reagiert die Gesellschaft auf den Betrug (Text 2)?

Nathanael sieht in Olimpia:

Die Gesellschaft sieht in Olimpia:

Entfremdung

„Spiegel seiner Selbst“

Automat (zuerst nur Verdacht)

Entdeckung
des
Betrugs

Entdeckung
des
Betrugs

Reaktion Nathanaels:

Verlust seiner Selbst (Identität) und
Verlust des Glaubens an die eigene
Wahrnehmungsfähigkeit → Wahnsinn

Reaktion der Gesellschaft:

Aufgabe 2

Wie stellt E. T. A. Hoffmann den romantischen Menschen, hier in Gestalt Nathanaels, und die romantische Sichtweise generell dar? Schreibe deine Antwort auf ein Extrablatt.

Aufgabe 3

Mit welchen Ängsten der modernen, vernunftorientierten Gesellschaft spielt der Romantiker E. T. A. Hoffmann? Verbirgt sich hier auch Kritik am aufgeklärten Bürgertum? Notiere deine Überlegungen auf einem Extrablatt.

Station 1: Die romantisierte Welt, Seite 4**Aufgabe 1**

Gegenwart: Die Gegenwart ist grauer Alltag und reine Routine. Die Menschen haben die mannigfaltigen Arten des Lebens vergessen. Das reine Nützlichkeitsdenken des Alltags betrifft auch die Poesie. Poesie ist nur Notdurft, zur Unterbrechung des Alltagstrotts. Selbst dann wird die Poesie aber nur als mühsam und förmlich erlebt.

Romantisierte Welt: Die Romantisierung steigert alle Aspekte des Lebens: Sie steigert das Individuum selbst, sie erhöht das Gemeine/Alltägliche, sie macht das Gewöhnliche ungewöhnlich usw. Die Poesie bringt den Zauber zurück ins Leben, sie bringt den ursprünglichen Sinn zurück („Das Individuum lebt im Ganzen und das Ganze im Individuum.“). Der Mensch ist somit Teil der Welt, der Natur und des Kosmos.

Aufgabe 2

Der klassische Dichter/die klassische Dichtkunst: Die Aufgabe des klassischen Dichters ist die Idealisierung/Veredelung: Er soll die reine Vollkommenheit suchen. Dazu glättet er das Material und befreit es von allem Störenden, Hässlichen usw. Hierzu aber muss auch der Dichter vollkommen sein. Ist der Dichter nicht vollkommen, so kann es auch sein Werk nicht sein. Poesie ist kein Selbstzweck, sie ist nur Mittel zum Zweck, nämlich der Idealisierung der Welt.

Der romantische Dichter/die romantische Dichtkunst: Die Romantiker wollen die Welt darstellen, wie sie sein könnte. Die Dichtung ist dabei aber Zufall und keine Schönheitskorrektur, um Vollkommenheit zu erzielen (wie in der Klassik). Sie kann daher auch sinn- und zusammenhanglos sowie bruchstückhaft sein. Sie soll befremden und dadurch zugleich ihre Anziehungskraft entfalten. Der Dichter ist nicht Herr über die Kunst. Die Poesie herrscht selbstständig und der Dichter handelt nach ihr, ohne den Sinn oder das Wesen der Poesie erklären zu können.

Station 2: Die blaue Blume – das Motiv der Sehnsucht, Seite 6**Aufgabe 1**

Ausgangssituation: Das lyrische Ich macht sich auf die Suche nach der blauen Blume (Wandermotiv).

Erwartung des lyrischen Ichs: Sehnsucht nach „gutem Glück“. Das lyrische Ich hofft, das Glück in der Blume zu finden (Blume = Erfüllung der Sehnsucht). Das lyrische Ich hofft und vertraut darauf, die Blume zu finden.

Zielpunkt: Das Ziel bleibt unerreicht. Auch nach langem Wandern findet das lyrische Ich die Blume (= das „gute Glück“) nicht.

Aufgabe 2

Stimmung: Nach der unermüdlichen Suche nach dem guten Glück/der Blume klingt das lyrische Ich in der letzten Strophe resigniert und traurig. Hoffen und Vertrauen (evtl. hier als religiöser Verweis: das Hoffen und Vertrauen auf Gott) allein haben nicht gereicht, die Sehnsucht bleibt letztlich unerfüllt.

Motive/Metaphern: Suche = Sehnsucht; blaue Blume = Sinnbild für „gutes Glück“; Reise- und Wandermotiv = Fernweh, Motiv der Unendlichkeit; Harfe = musikalisches Instrument als Symbol für Harmonie/Träumerei, evtl. auch ein Kennzeichen für das Selbstverständnis des Dichters (ein kultivierter, musizierender Mensch)

Aufgabe 3

„Gutes Glück“ kann sich auf ein gutes, glückliches Leben in Zufriedenheit beziehen. Es ist ein Leben in Frieden und Harmonie zwischen Mensch und Natur, innerem Wesen und äußeren Umständen. „Gutes Glück“ kann auch für das Schicksal stehen und für geschickte Fügung im Leben.

Aufgabe 4

Die Sehnsucht bleibt eine unerfüllte und realitätsferne Suche. Der Romantiker sehnt sich nicht nach konkreten Dingen, sondern vielmehr nach einem ideellen Zustand und nach einer Fluchtmöglichkeit aus dem Alltag. Das bedeutet aber, dass die Suche letztlich rast- und endlos sein wird. Das Motiv der Unendlichkeit schwingt hierbei immer mit. Bezogen auf das „gute Glück“, das Eichendorff als Ziel seiner Reise und somit als Erfüllung seiner Sehnsucht benennt, bedeutet dies, dass das Leben weiterhin in den Mauern des als unbefriedigend und unerfüllt empfundenen Alltags verlaufen wird. Der Romantiker aber gibt seine Suche dennoch nicht auf. Die Suche ist Teil seines Lebens.

Station 3: Volks- und Kunstmärchen, Seite 8**Aufgabe 1**

Hauptfigur: Müller, Fischer, Bauer, Tochter/Sohn aus einem armen Haus, Geschwisterpaar

Handlungsort: Schloss, Dorf, kleine Stadt, Häuschen, Mühle, Hexenhaus, Räuberhöhle

Ausgangssituation: Schatz finden, Rätsel lösen, von Fluch befreien, Heilmittel finden, Prinzessin retten

Gespieler: böse Fee, Stiefmutter, Kobold, Drache, Ungeheuer, böses/listiges Tier (Wolf, Fuchs)

Magische Elemente und Hilfsmittel: Sprüche, Hexen, Zauberer, Feen, Zwerge, Alltagsgegenstände/Kleidungsstücke mit Zauberkraften, Wünsche, Ringe, Zaubersteine

Auflösung/Belohnung: Ehe mit Prinz/Prinzessin, Rückverwandlung (bei Flüchen/Verwünschungen)

Aufgabe 2

- Betonung unerfüllbarer Sehnsüchte: Die Romantiker sehnten sich nach einer poetischen und auch magischen Alternative zur Wirklichkeit. Es war der Wunsch nach einer Fluchtmöglichkeit aus der Realität.
- Tragisches Ende: Dem Kind ist kein glückliches Leben beschieden.
- Hauptfigur ist ein gesellschaftlicher Außenseiter: Viele Hauptfiguren romantischer Erzählungen stehen, wenn nicht aufgrund ihrer sozialen Stellung, so aufgrund ihrer inneren Einstellung, am Rand der gesellschaftlich akzeptierten Norm. Hier ist die Hauptfigur aufgrund der Armut ein Außenseiter.

Aufgabe 3

	Volkmärchen	Kunstmärchen
Urheberschaft	Nein, es wird kein Autor angegeben.	Ja, es wird ein Autor benannt.
Einordnung in Ort und Zeit	Nein	Ungenau
Sprache	einfach, vage, emotionslos, religiös	nicht gekünstelt/stilisiert, aber auch nicht schlicht; ausführliche Beschreibungen/Details; näher am Geschehen; emotional
Hauptfigur	eindimensional Begründung: kaum Informationen über Hintergrund und Charaktereigenschaften (nur übliche Märchen-Klischees: arm, gut und fromm)	lebensnah Begründung: Bericht über persönliche, soziale Lebensumstände; das Mädchen (zwar namenlos) könnte als Person der realen Welt entstammen
Happy End	Ja	Nein
Magie/ das Wunderbare	Das Wunderbare wirkt wie ein Teil der erzählten Welt. Begründung: Das Magische scheint natürlicher Bestandteil der Umgebung zu sein. Die fantastische Welt und die reale Welt existieren neben- und miteinander. Das Wunderbare gehört zur Märchenwelt.	Das Wunderbare wirkt wie ein Einbruch in die Realität. Begründung: Das Magische wird durch die Lebens- und Leidensgeschichte des Mädchens zum besonderen poetischen Element. Das Wunderbare könnte nur ein Fantasieprodukt im Kopf eines sterbenden Kindes sein. Die Magie wirkt weniger natürlich, sondern vielmehr fantastisch (außergewöhnlich).
Absicht der Autoren/ Herausgeber	Das Märchenhafte ist hier so stark ausgeprägt, dass das reale Problem in den Hintergrund gedrängt wird. Nicht die Kinderarmut wird thematisiert, sondern Demut und Hilfsbereitschaft stehen im Zentrum. Statt Gesellschaftskritik steht die religiöse Botschaft im Vordergrund.	Die Lebens- und Leidensgeschichte des Mädchens wird sehr detailliert wiedergegeben. Sie bietet eine Identifikationsfläche und über sie werden die gesellschaftlichen Zustände angeprangert.

Station 4: Die Fantastische Literatur, Seite 12

Aufgabe 1

Nathanael sieht in Olympia: „himmlischen Liebreiz“; ihr Blick durchstrahlt Sinn, Gedanken, sein ganzes Wesen; sie spricht nur Poetisches und Wahres; sie ist Vollkommenheit (Schönheit und Wesen) und eine Seelenverwandte

Die Gesellschaft sieht in Olympia: „Wachsgesicht“; „Holzpuppe“; „starr und seelenlos“; sie ist zu perfekt (Wuchs, Antlitz), um tatsächlich schön zu sein; ihre Bewegungen sind zu kontrolliert („wie Räderwerk“), um natürlich zu sein; ihre Vorträge wirken geistlos; sie ist unheimlich

Reaktion der Gesellschaft: Die Menschen verlieren das Vertrauen in die eigene Wahrnehmung. Dies äußert sich im Misstrauen. Menschen sollen durch Fehler und mangelndes Können beweisen, dass sie Menschen sind/wie menschlich sie sind.

Aufgabe 2

Nathanael ist eine typische Figur der Romantik. Er lässt sich von seinen Gefühlen und seiner Fantasie leiten. Hiervon lässt er sich auch nicht abbringen. Er ist fest davon überzeugt, dass seine Vorstellungen wahr sind. Alle Versuche, ihn vom Gegenteil zu überzeugen, schlagen fehl. Nathanael verkörpert damit aber auch die Schattenseiten der Romantik. Er steigert sich entgegen aller Anzeichen in seine Fantasievorstellung hinein. Auch der Romantiker flieht vor der Realität und gerät in Gefahr, wie Nathanael, wahnsinnig zu werden. Die Romantik grenzt hier an den Bereich der Krankheit, Lebensuntüchtigkeit und des Wahnsinns. Somit beschreibt E.T.A. Hoffmann die romantische Weltsicht, wenn er sie auch nicht direkt kritisiert, zumindest als potenziell gefährliche Realitätsflucht.

Aufgabe 3

E.T.A. Hoffmann spielt mit den Ängsten einer modernen Gesellschaft. Der Fortschritt in Wissenschaft und Technik und der Siegeszug der Vernunft (auch religiöse und spirituelle Belange werden rein rational zu erklären versucht) bereiten den Menschen zunehmend Sorge. Modernes Wissen bedrängt die eigene Identität. Die Menschen stellen sich Fragen wie: Ist der Mensch ersetzbar? Was ist Individualität? Was ist einzigartig menschlich? Ist der Mensch überhaupt etwas Besonderes?

E.T.A. Hoffmann übt Kritik an der Aufklärung: Er zeigt, wohin es führen kann, wenn man nur seinem Verstand folgt und irrational erscheinende Bedenken außer Acht lässt. Auch die vermeintlich vernünftigen Bürger in E.T.A. Hoffmanns Erzählung hatten einen Verdacht, dem sie aber trotz oder gerade aufgrund ihres aufgeklärten Verstandes nicht nachgegangen sind. Ihr Verstand hat sie letztlich nicht vor dem Betrug schützen können.

Weitere Downloads, E-Books und Print-Titel des umfangreichen Auer-Verlagsprogramms finden Sie unter www.auer-verlag.de oder www.lehrerwelt.de

Quellennachweis

Textquellen

- S. 4: Textauszug Novalis: Fragmente über Poesie. Aus: Schmidt, Hans-Jürgen, Best, Otto F. (Hrsg.): Die deutsche Literatur in Text und Darstellung. Reclam, Stuttgart 1993.
- S. 5: Textauszug Friedrich Schiller: Über Bürgers Gedichte. Aus: <http://www.zeno.org/nid/20005609763> (eingesehen am 05.11.2020).
- S. 6: Eichendorff, Joseph Freiherr: Die blaue Blume. Aus: http://www.balladen.de/web/sites/balladen_gedichte/autoren.php?b05=1&b16=247 (eingesehen am 05.11.2020).
- S. 8: Grimm, Jacob und Wilhelm: Die Sterntaler. Aus: <http://www.zeno.org/nid/20004905156> (eingesehen am 05.11.2020).
- S. 9/10: Andersen, Hans Christian: Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern. Aus: <http://www.zeno.org/nid/20004412761> (eingesehen am 05.11.2020).
- S. 13: Textauszüge E.T.A. Hoffmann: Der Sandmann. Aus: <https://www.projekt-gutenberg.org/etahoff/sandmann/sandman4.html> (eingesehen am 05.11.2020).

© 2021 Auer Verlag
AAP Lehrerwelt GmbH
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk als Ganzes sowie in seinen Teilen unterliegt dem deutschen Urheberrecht. Der Erwerber des Werks ist berechtigt, das Werk als Ganzes oder in seinen Teilen für den eigenen Gebrauch und den Einsatz im Unterricht zu nutzen. Die Nutzung ist nur für den genannten Zweck gestattet, nicht jedoch für einen weiteren kommerziellen Gebrauch, für die Weiterleitung an Dritte oder für die Veröffentlichung im Internet oder in Intranets. Eine über den genannten Zweck hinausgehende Nutzung bedarf in jedem Fall der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags.

Sind Internetadressen in diesem Werk angegeben, wurden diese vom Verlag sorgfältig geprüft. Da wir auf die externen Seiten weder inhaltliche noch gestalterische Einflussmöglichkeiten haben, können wir nicht garantieren, dass die Inhalte zu einem späteren Zeitpunkt noch dieselben sind wie zum Zeitpunkt der Drucklegung. Der Auer Verlag übernimmt deshalb keine Gewähr für die Aktualität und den Inhalt dieser Internetseiten oder solcher, die mit ihnen verlinkt sind, und schließt jegliche Haftung aus.

Autor*innen: Tanja A. Wilken
Illustrationen: Steffen Jähde
Satz: krauß-verlagsservice, Ederheim/Hürnheim
Bestellnummer: 06909DA5

Das Werk als Ganzes sowie in seinen Teilen unterliegt dem deutschen Urheberrecht. Der Erwerber des Werkes ist berechtigt, das Werk als Ganzes oder in seinen Teilen für den eigenen Gebrauch und den **Einsatz im eigenen Unterricht** zu nutzen. Die Nutzung ist nur für den genannten Zweck gestattet, **nicht jedoch für** einen schulweiten Einsatz und Gebrauch, für die Weiterleitung an Dritte (einschließlich, aber nicht beschränkt auf Kollegen), für die Veröffentlichung im Internet oder in (Schul-)Intranets oder einen weiteren kommerziellen Gebrauch.

Eine über den genannten Zweck hinausgehende Nutzung bedarf in jedem Fall der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlages.

Verstöße gegen diese Lizenzbedingungen werden strafrechtlich verfolgt.